Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 32 (1928-1929)

Heft: 14

**Artikel:** Vom Briefmarkensport

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669167

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wand. "Lex!" rief ich, "Lex! I bin im Hennenstall. Wir haben 's Fensterl versehlt! Mach' auf, Lex!"

Reine Antwort erfolgte. Ich glaubte jedoch ein unterdrücktes Lachen von draußen zu hören.

"Aufmachen, Lex! Hast g'hört!" trommelte ich weiter. Keine Erhörung. So polterte ich wohl noch eine Viertelstunde.

Während dieser Zeit kam es mir zur Erkenntnis, daß der verflirte Lex mir einen Possen gespielt hatte. Je mehr ich wütete, desto rasender wurden die Hennen.

Daß man im Haus von dem Spektakel im Hennenstall nichts hörte, dafür fand ich erst später die Erklärung. Der Tennen lag weit nach rückwärts und war von dem Haus durch den Stall und durch den mächtigen Heustadel getrennt. Zudem gingen die Fenster der Schlaffammern alle nach vorn heraus. Bei dem gesunden Schlaf, den ein Bauer hat, hätte ich also wohl noch die halbe Nacht toben können.

Ich beruhigte mich aber schließlich und kauerte mich in stumpfer Verzweiflung in eine Ecke des Hennenstalles, durch dessen Türl mich der Lex statt durch Vroneles Fensterl hatte schlüpfen lassen. Ich kam mir unsäglich dumm vor. Ich glaube sogar, ich habe vor Born geweint.

Mit mir beruhigten sich auch die Hennen. Sie schienen sich mit meiner Anwesenheit abgesunden zu haben. Nur hie und da flatterte eine herum. Dann aber hockten sie offenbar wieder auf.

Es kommt mir vor, als ob ich einige Zeit geschlafen hätte. Neuerliches Geflatter brachte mich wieder zu mir selber.

Durch die Ritzen im Holzbau des Hennenstals les brachen die Strahlen der Morgensonne. Ich hörte, wie sich Schritte näherten. Ein Ries gel wurde zurückgeschoben. Das Türl tat sich auf. Der helle Morgen schien herein.

Draußen stand das Bronele und lockte die Hennen... "Bull... Bull... Bulliii..." das Geflügel enteilte dem Stall.

Zuletzt guckte das lachende Gesicht des Hennendiandls in den Stall herein. "Dha, da hockt noch a Gockl drin!" rief sie.

Ich sprang in meiner Ecke empor, stieß mir den Schädel noch einmal damisch an, kroch durch das Türl an dem Vronele vorüber ins Freie, sehte wie geheht mit ein paar Sprüngen über das Hennenstiegerl hinunter und von da fort über den Anger, hinaus beim Gatterl und weit weg vom Gschwentnerhof.

Das Hennendiandl aber hörte ich hinter mir drein lachen, daß es völlig erstickte.

So geschämt, wie damals vor dem Hennendiandl, habe ich mich in meinem ganzen Leben nie. Noch am gleichen Tage packte ich meinen "Schnerfer" und wanderte talauswärts, um das Zelt meiner Sommerfrische in einer andern Gegend aufzuschlagen. Den Kranzelscheiber Lex aber könnte ich heute noch bei lebendigem Leib braten.

Gesehen habe ich den Lex nicht mehr. Bon der Wirtin in Aschau ersuhr ich jedoch vor meisnem Abschied durch vorsichtiges Herumfragen, daß der Lex schon seit mehr als einem Jahr der Schat des Bronele war. Aller Voraussicht nach ist er in jener Nacht, während ich im Hensnenstall dunstete, selber beim Hennendiandl fensterln gegangen und hat sich recht ausgiedig über mich lustig gemacht.

- Vielleicht hat der Kranzelscheiber Lex im Laufe der Begebenheiten das Hennendiandl geheiratet. Vielleicht auch nicht. In jedem Fallsoll ihn der Teufel holen!

## Vom Briefmarkensport.

Wenn man auf Briefmarken zu reden kommt, hört man oft sagen: "Ja, als Schuls bube habe ich seiner Zeit auch solche gesammelt, aber schon lange nicht mehr." Damit wird gewöhnlich ein Werturteil über diesen Sport einzeschlossen, wenn auch nicht ausgesprochen, als sei er eigentlich ein bloßer und fast nichtsnutziger Zeitvertreib. Doch ist dem nicht so. Wie die große Zahl der Sammler beweist, die in allen Schichten der Gesellschaft vertreten sind, vermag er ernste und tiesergehende Intersessen zu befriedigen.

Einmal ist das Sammelgebiet fast endlos. Nach den neuesten Katalogen darf die Zahl der dis jetzt verausgabten Postwertzeichen übershaupt auf über 40 000 veranschlagt werden, trotzem sie eine neuzeitliche Einführung sind. Die ersten eigentlichen Briefmarken wurden nämlich 1840 in England eingeführt, und seitsher ist ihr Gebrauch über die ganze Erde versbreitet. Bekanntlich sind Zürich und Genf 1843 schon dem englischen Beispiel gefolgt.

Die angegebene Gesamtzahl verteilt sich auf die einzelnen Erdteile annähernd wie folgt:

Europa hat etwas über 12 000, Asien etwa 6500, Afrika über 8000, Amerika ungefähr 9500 und Ozeanien über 3000. Sie alle in den Besitz eines Einzelnen bringen zu wollen, wäre ein vergebliches Beginnen, da ein guter Teil von ihnen nur in wenigen Exemplaren vorhan= den ist oder in festen Händen sich befindet; an= derseits erforderte das Millionen von Franken, also gewaltige Kapitalien. Eine der größten und reichhaltigsten Markensammlungen der Gegen= wart war die des Italieners Ferrari. Sie wurde auf 10 Millionen Franken geschätzt. Er hatte sie Deutschland testiert, aber in Paris aufbewahrt. Durch den Krieg blieb sie in den Hän= der der Franzosen. Sie wird gegenwärtig in Losen veräußert. Dabei wurden für eine Britisch=Gunana=Marke 210,000 Franken, für eine aus Hawai 155,000 Franken gelöft. Da noch 17½% Versteigerungskosten zu entrichten sind, beläuft sich der Kaufpreis für diese 2 Märklein auf nahezu 430,000 Franken. Fürwahr teueres Papier! Ziemlich groß ist schon die Zahl der Stücke, für die mehrere Zehntausend Franken bezahlt wurden.

Nun gibt es aber außer den Seltenheiten und darum hochgewerteten Sachen noch billige die Menge, die zu bekommen schon Gegenstand einer recht regen Sammeltätigkeit sein müßten.

Es ift aber die Möglichkeit geboten und sogar ratsam, das Sammelgebiet einzuschränzken. So kann man seine Ausmerksamkeit besondern Markenarten schenken: nur zum Beispiel den eigentlichen Briefmarken, nur den im amtlichen Berkehr gebrauchten Dienstmarken, den Telegraphenz oder den Zeitungsmarken—jene werden allerdings immer mehr durch die Postmarken ersett — den Zahlz oder Taymarken, die eine Ergänzung sehlender oder ungenügender Frankatur sind. Sede dieser und anz derer Arten für sich erforderte für nicht einmal gerade weitgehende Vollständigkeit schon reichzlich Zeit und Mittel.

Im Allgemeinen wird man allerdings borziehen, seine Sammlung nach geographischen Gesichtspunkten abzugrenzen. So kann man nur einen bestimmten Erdteil, nur einzelne Länder oder nur eines in den Vordergrund stellen und wird diese Maßnahme treffen nach der besondern Gelegenheit, in den Besitz der bezüglichen Wertzeichen zu gelangen.

Ohne Frage ist die Anlage einer derartigen Sammlung ein treffliches Mittel, sich in die Länderkunde einzuleben. Die Marken selber geben meist Aufschluß über die Staatsform, ob Monarchie oder Republik; sie sagen, welches das Landesoberhaupt ist; ob es sich um eine Kolonie handelt, und welchem Lande sie angehört. Oft geben die Bilder auf diesen Wertzeichen kennzeichnende Landschaften, Gebäude, eigentümliche Tiere oder Pflanzen oder Bewohner in meist guten Darstellungen wieder, so daß aus ihnen allerlei Belehrung zu schöpfen ist, die leicht aus Büchern und Karten erweitert werden kann und sich dem Gedächtnis gut einprägt.

Nicht minder ausgesprochen ist die Beziehung zur Geschichte. Man kann sich für die auf den Markenbildern dargestellten Größen interessieren und weiter nachschlagen, welches Ereignis zur Ausgabe neuer Postzeichen Anlaß gab. Der Wechsel der Staatsform, der Übergang von der Monarchie zur Republik oder umgekehrt findet auch in ihnen seinen Ausdruck und hat mit den Besetzungen von Gebieten durch landesfremde Truppen vor allem beigetragen zur gewaltigen Vergrößerung des Reichtums an Postmarken im letzten Jahrzehnt. Häufig finden sich diese Creignisse nicht gerade als neue Ausgaben, son= dern durch bloke Aufdrucke verzeichnet, deren Bahl so angewachsen ift, daß sie selber wieder Gegenstand von Sondersammlungen bilden kön= nen. Selbstverständlich sind auch die durch den Friedensschluß neugegründeten Staaten und Stätlein nun auch mit Marken in der Reihe der übrigen vertreten; oft sogar mit einer Unzahl, weil ihnen deren Ausgabe ein Mittel war, den Staatshaushalt in besseres Gleichgewicht zu bringen. So haben Deutschöfterreich seit 1918 und Kiume seit 1919 bis jest schon je über 220 Postwerte in den Handel gebracht, während die Schweiz seit 1850 deren etwa 270 aufweist. Mit= hin ist dem Sammler auch Gelegenheit geboten, seine Marken nach geschichtlichen Greignis= sen zusammenzutragen und zu ordnen. In den osteuropäischen Wirren haben auch einzelne Generale sich auf die Ausgabe von Postwertzeichen verlegt und die ungarischen Banden, die das Burgenland heimsuchten, hatten nichts Eiligeres zu tun, als dieses Ereignis ebenfalls auf ungarischen Marken festzuhalten, so sehr ist es auch ein Sport geworden, neue solche Werte in die Welt zu senden, nicht bloß sie zu sam=

In den letzten Jahren ist es auch in Übung gekommen, zu besonderen Zwecken Marken auszugeben, so anläßlich einer Ausstellung, eines Jubiläums, zur Erinnerung an geschichtliche Ereignisse usw. Die Union zum Beispiel hat solche veröffentlicht zum Gedächtnis an die ersten englischen Ansiedler; Holland feierte in solchen den hundertjährigen Bestand seines Königereiches. In aller Erinnerung sind die bei uns im Jahre 1900 verausgabten Marken anläßlich des 25jährigen Bestandes des Weltpostvereins. Aus Belgien haben wir Marken, die an den olhmpischen Spielen in Antwerpen 1920 zur Ausgabe gelangten. Italien hat einige Dantee, Spanien seine EervanteseMarken; Japan solche zur Feier der glücklichen Rücksehr des Aroneprinzen von seiner Europareise. Livland seiert in einer Markenreihe sogar ein Jubiläum der Flugpost.

Zu Steuerzwecken haben wir solche zum Beisspiel in Spanien und Venezuela, dort für Dekskung von Kriegskosten, hier für die Bestreitung

der Schullasten.

Sympathischer berühren uns die verschiedenen Arten von Wohltätigkeitsmarken: für Kriegsinvaliden, für die Jugend und ähnliche. Von diesen bringen die der Schweiz eine angenehme Abwechslung der Farben in die Reihe der eigentlichen Postmarken. Die Vereinigten Staaten haben solche, die nicht von der Post, sondern von andern Verwaltungszweigen, dem der Landwirtschaft, des Kriegs und anderen ausgegeben wurden, wie solche bei uns 1918 das Industriedepartement, durch die entsprechende Ausschieftzieft gekennzeichnet, in Umlauf setzte.

Auf der Hand liegt, daß das künstlerische Interesse an den Markenbildern rege Betäti= gung finden kann. Wenn schon den Laien über= rascht, in welch mannigfaltiger Art das kleine Papierstück ausgefüllt ift, wie viel mehr den, der der befonderen Ausführung nach Zeichnung, Farbe prüfend und vergleichend nachgeht. Das ist zugleich ein Kapitel Bölkerkunde. Dem Wap= penkundigen geben die Postzeichen ebenfalls ein dankbares Feld für seine besondere Betätigung, während ein anderer sich vielleicht mehr durch die mythologischen Darstellungen angezogen findet. Die Wertangaben führen in das Müng= wesen der verschiedenen Länder ein; die Sprache des Druckes und dessen Ausführung nach der Schrift können weiterhin zur Prüfung und zum Studium anregen. Also lassen sich da auch phi= lologische und typographische Neigungen wecken und befriedigen.

Wer sich aber auch nur einigermaßen eins bringender mit der Markenkunde abgeben will, darf nicht bei der bloß oberflächlichen Betrach=

tung stehen bleiben. Er sollte die Art der Ber= vielfältigung prüfen und darauf achten, ob nicht etwa irgend eine Abweichung von der Norm in Zeichnung, Farbe, Wertangabe oder Aufschrift vorliegt. Eine solche Untersuchung ist für junge Leute eine gute Gewöhnung an scharfes Beobachten, kann sich aber auch lohnen; denn die Ausnahmen von dem Thp sind höher zu werten als dieser und stehen um so höher im Preis, je feltener sie vorkommen. Unsere Walter Tell= Marke hatte früher die Sehne vor, jetzt hinter dem Schaft, die Aufschrift hat verschiedene Ausführung und ein Druckfehler "Helvetta" gilt zwanzig Mal mehr als der Thp, welches Beispiel für Abweichungen von diesem genügen möge. An den Wertänderungen durch Aufdruck darf man ebenso wenig gleichgültig vorüber= gehen wie an der Form des Randes und an der Beschaffenheit des Papiers, aus dem die Marke hergestellt ist. Von besonderer Bedeutung sind auch die im Papier eingepreßten sog. Wasser= zeichen, die angebracht werden, um Fälschungen zu erschweren; denn für solche wird es nicht leicht halten, Papier mit diesem Zeichen zu bekommen. Die Tatsache nun, daß Fälschungen namentlich von hochwertigen Marken nicht ge= rade selten sind, macht eine genaue Prüfung und Vorsicht bei Anschaffungen nötig. Das beste Mittel ist, sich hiebei nur an vertrauenswürdige Verkäufer zu halten; die Nachahmungen sind nämlich nicht selten mit außerordentlichem Ge= schick hergestellt und nur von genauen Kennern herauszubringen. Sogar Schwindelmarken, das heißt nie von einer Postverwaltung ausgege= bene, bereichern den Markt zum Schaden von Neulingen im Fach. In der neuesten Zeit ist die Form und Größe der Briefmarken einem größeren Wechsel unterworfen als früher. Große Formate sind wohl bedingt durch den Wunsch, ein eindrucksvolleres Bild darauf zu bringen. Gewöhnlich haben die hochwertigen Marken größere Ausmaße. Sehr groß sind zum Beispiel die Drachentöter Lettlands, für die man die Rückseite von Banknoten verwendet hat.

Auch für sog. Ganzsachen gibt es Liebhaber. Das sind Briefumschläge mit den Wertzeichen, dem Poststempel und der Adresse. Zu ihnen ge-hören auch die Postsarten, Streifbänder, Geld-anweisungen usw. Sie haben meist einen grösern Wert als die Marken für sich allein; denn "auf Brief" ist eine Empfehlung für die Marken, die er trägt, und sie bietet etwelche Sicherbeit für deren Echtheit. Postkarten und Postan-

weisungen sollten immer ganz gelassen werden.

Ein eifriger Sammler läßt ferner die Mar= fenstempel nicht außer Acht, da sie nach ihrer Form und Herkunft ebenfalls Interesse bieten. Maschinenstempel, mit denen in großen Post= bureaux die Marken entwertet werden, enthal= ten nicht selten Mahnungen, z. B.: "Weih= nachtspost beizeiten abgeben" oder Anzeigen wie: "Portogiro spart Noten und Bargeld" in deutscher und französischer Sprache. Oder die Postverwaltung ist so gefällig, bei besonderen Anlässen die davon herrührenden Postsachen mit einem besondern Stempel zu bedrucken (Stuttgart). Allerdings find folche Stempel bei den Markensammlern nicht durchaus beliebt, da fie die Wertzeichen nicht bloß für den weitern Gebrauch ungeeignet machen, sondern auch oft ganz verderben. Da kann die Frage aufgewor= fen werden, ob die Postverwaltung berechtigt wäre, in der Entwertung so weit zu gehen. Da allerdings die ganzen Briefumschläge sich nicht für eine Schausammlung eignen, verwendet man für diesen Zweck oft bloke Ausschnitte, die außer der Marke noch die Stempel enthalten. Doch haben auch diese meist viel weniger Wert als die Ganzsachen.

So wird nicht zu leugnen sein, daß der Marstensport den vielseitigsten Reigungen und Vershältnissen entgegenkommt und sich ihnen anzuspassen vermag.

Selbstverständlich erfordert die Behandlung dieser Zeichen, ihre Anordnung in eine überssichtliche und ordentlich aussehende Sammlung wieder besondere Vorkehren und besondere Sorgfalt. Gerade wegen der hiefür nötigen Handsertigkeit eignet sich der Sport sowohl für Personen, die mit ihrer übrigen Zeit sonst nicht viel anzufangen wissen, wie für solche, die ihren überarbeiteten Nerven Abwechslung und Abspannung verschaffen sollten. Lettern wird

darum dieser Sport auch von ärztlicher Seite etwa empfohlen.

Im Allgemeinen wird die Frage, ob eine Markensammlung auch eine gute Kapitalanlage sei, mit ja beantwortet werden können, wenn sie gut gehalten ist und ihre Stücke tadellos sind. Wenn nicht alle davon an Wert mit der Beit zunehmen, so ist das doch recht wahrschein= lich mit einzelnen der Fall. Da wird eben dem einen mehr, dem andern weniger Erfolg winken wie bei aller Spekulation. Es ist schon erwähnt worden, welche fabelhaften Preise Seltenheiten erlangen können. Ein Beispiel einer bedeuten= den Wertsteigerung bietet auch die blaue 25er= Marke des Weltpostjubiläums in der Schweiz. Die Kataloge verzeichnen jetzt für die Ausgabe mit feinerem Druck 300 Franken. Immerhin foll hier gerade dieser Seite des Betriebes nicht das Wort gesprochen, sondern nur angedeutet werden, daß er auch kaufmännisch aufgefaßt werden kann. In der Tat ist die Zahl der Ge= schäfte, die sich in den Dienst der Sammler stellen, gar nicht gering.

Auf jeden Kall wird es nur von autem sein, wenn die Eltern ihren Kindern bei der Außübung des Markensportes einige Aufmerksam= feit schenken, ihnen mit Rat und Tat beistehen und es nicht an Anleitung und Unterstützung fehlen lassen. Das nicht des Gewinnes wegen, der dabei herausschauen könnte, sondern weil er ein treffliches Mittel darstellt, die jungen Leute an Sauberkeit und ordentliches Arbeiten, an sorgfältige Beobachtung zu gewöhnen, wie um den haushälterischen Sinn zu wecken und zu pflegen. Vielleicht kommen sie auch in den Fall einzugreifen, damit die Sammeltätigkeit nicht in eine Leidenschaft ausartet. Denn nie= mand sollte sich zum Knecht irgend eines Spor= tes erniedrigen; die gefunde überlegung follte Herr im Hause sein und bleiben.

# Der Brief.

Und wieder isch es Johr verby, Und i ha a di dänkt; Und i Gedanke fusigmol Dir warmi Liebi gschänkt.

's nimmt mi half Wunder alliwil, Was d' machisch und was d' läbst. Wie froh wär i, wenn du mir bald Bo dir es Zeiche gäbst. Denn würd' mis Härz schier wieder jung, Und d'Freud chäm wieder dry Und seifi: sie wett jetz emol Do drinne Meister sy.

Jä glaubs, es Briefli, chunts vo dir, Het gar e großi Macht; 's isch wie nes Stärndli lieb und hell I stocksstockdunkler Nacht.

Martha Baumann.